

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 39 (1913)

Heft: 52

Artikel: Jahresende

Autor: Salander, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresende

Wir wollen diesen letzten Rest
mit Würdigkeit genießen
und dieses Jahr nicht ohne Seßl
vollenden und beschließen.

Es ging uns vieles ziemlich quer . . .
Manch Hoffen ward zuschanden.
Und einigen von uns kam der
Humor dabei abhanden.

Des Vaterlandes Macht geht weit,
der Liebe Macht nicht minder.
Das erste sorgt für Sicherheit,
das letztere für Kinder.

Nun wollen wir einmal zurück
in das Vergangne schauen . . .
Wir hatten manches Knochenstück
mit Andacht zu verdauen.

Erfreulich war die Sache nie!
Das muß man konstatieren;
denn manch ein ekelhaftes Vieh
bekrauchte unsre Nieren. —

Wir hatten ziemlich wenig Glück
(man darf uns dieses glauben)
und jedes rote Kappentück
aus tiefstem Dreck zu klauben. —

Nun füllt die Becher bis zum Rand
mit Gästen roter Reben;
dann lassen wir das Vaterland
und auch die Liebe leben.

Mona Lisa

Endlich, nach zwei vollen Jahren,
Dass uns dieser Schatz versleckt,
Soll uns Freude widerfahren:
Mona Lisa ist entdeckt!

Ungeheuerer Verbreitung
Screuen sich die Jubellieder,
Denn schon bringt's die „Morgenzeitung“:
Mona Lisa lächelt wieder!

Und Herr Meyer am Kaffeetisch
Schmunzelt über diesen Sund,
Dass entdeckt der schöne Setisch,
Tut er der Samilie kund.

„La Gioconda!“ jauchzt Frau Meyer,
„Hab' ich mir's doch gleich gedacht!
Es ist wirklich ungeheuer,
Wie die Mona Lisa lacht!“

„Ich,“ erzählt mit frohem Bangen
Tochter Meyer glutentbrannt,
„Sah den Ort, wo sie gehangen,
Sah den Nagel in der Wand!“

Skeptisch stellt der Sohn die Frage,
Ob die wahre Lisa da . . .
„Quatschkopf, höre, was ich sage,
Riccio beschwört es ja!“

Arme, Reiche, alle heben
An den frohen Lobgesang:
Dieses zeigt, wie tief ins Leben
Schon die Kunst beim Volke drang! —
Samuel Taylor Coleridge

Boshaft

Eine Dame, sehr wenig beliebt von
ihren Bekannten, da sie die üble Ange-
wohnheit hat, jedermann zu widersprechen,
befand sich einst in einem Kreise von
Freunden, die über den schädlichen Einfluß
des Alkohols auf die Menschheit sprachen.
Seit einiger Zeit schon gab sie eine be-
merkbare Ungeduld zu erkennen. Auf ein-
mal unterbrach sie die Unterhaltung, indem
sie ausrief: „Ihr wißt ja gar nicht, was
Ihr da sagt. Der Alkohol ist im Gege-
n teil sehr nützlich für die Menschheit. Ein
Beispiel: Letztthin fiel ich in eine tiefe Ohn-
macht, und dank dem Alkohol, den man
mir einflößte, kam ich wieder ins Leben,
er hat mich daher gerettet und damit habt
Ihr einen Beweis, daß er eine Wohltat für
die Menschheit ist.“

„Ich halte das eher für einen Gegen-
beweis,“ — flüsterte eine Nachbarin. —

Erlebtes Geschichtchen

Um Stammtisch wird eifrig über die
wiederaufgefundeene Gioconda von Leonardo
da Vinci gesprochen. Man macht Späße
darüber, daß ein Maler und Gipser der
Entführer war.

„Schweigt,“ sagte geheimnisvoll der
Dichter, ein Symbolist, „die Sache muß
geistig, mystisch aufgefaßt werden. Giocon-
da's Geist selbst hatte vielleicht heilige Sehn-
sucht nach Italien und dem Geliebten.“ —

„Hahaha,“ lachte kubistisch der moderne
Maler, „mir geht ein Licht auf; sage
ich nicht immer, die alten italienischen Maler
seien Unstreicher? Leonardo ein Maler und
Gipser! Der Beweis steckt im Sehnsuchts-
drang des Geisselbcls seiner unsterblichen
Geliebten. Wir Modernen sind die wahren
Künstler!“

Da schlug der Dritte im Bunde auf den
Tisch, daß die Gläser sprangen, Sagen
konnte er nichts. Er war ganz erregt. Zu
Haufe aber brüllte er vor sich hin: „Das
gibt ja die feinste Doktorarbeit! — Das
war der Kandidat der Kunsthgeschichte.“

Debok

Börsianer

Das Spekulieren „à la bâisse“ und „à la
hausse“ scheint eine alte jüdische Tradition
zu sein. Und merkwürdig: selten auch, daß
ein richtiger Jude mit seinen Spekulationen
verunglückt. Diese seine Nase für des
Schicksals Launen muß eine hebräische
Nationaltugend sein.

Denken wir zum Beispiel an Papa Moses.
Als er die Durchquerung des Roten
Meeres im Sinne hatte, spekulierte er „à la
bâisse“ — und siehe da, er hatte sich nicht
getäuscht: das Wasser sank, und die Juden
kamen glücklich durch.

Und Pharao? Der spekulierte auch „à
la bâisse“, aber . . . ja aber . . . es kam
„Hausse“, und er mußte jämerlich ersauzen.

Rudolf Eiselscha, Bern

Immer der Gleiche

Professor Denktiger erhält von der Frau
Gemahlin den Auftrag, ihr aus der Stadt
eine Riesenseife heimzubringen. Er steht
nun verzweifelt vor dem Ladenfräulein und
stottert: „Ein Stück Seife, bitte, aber ich
weiß nicht mehr, ob Mammut-, Herkules-
oder Goliath- . . . ?“

Uffot

Sarah Moses' Jahreswechsel

Gekündet hat Herr Oberst Meister
Auf Jahresende den Vertrag
Und aus dem warmen Nest weißt er
Sarah am letzten Jahrestag:
„Genug hast du nun profitiert
Vom liberalen Käspapier.
Wer fürderhin hier inseriert
Süll uns den Beutel, nicht mehr dir!“
Es flieht das Haus die Sarah Moses
— Undank war stets der Weltelohn
Von ihren Lippen aber floß es
Als wie von Benediktion:
„O Teufel, daß mir's mußt passieren!“
Doch — da erhellt ein Blitzen den Sinn:
„Kann rechts ich nicht mehr annoncieren,
Mach' links ich's Geschäft und den Gewinn.“
Am selben Tag, wie trifft sich's günstig.
Der „Haafenstein“ hat quittiert
Die „Zürcher Post“, die nun inbrünftig
Nach einem andern „Vogel“ gitert.
Die Sarah fühlt'sogleich und fliegt
Ins Heim der demokratischen Leut'.
Im Herzen sie dem Chef schon lieget —
O wie man nun sich dorten freut! Waldi

Uebrigens

„Ist das Welt auch frisch überzogen?“
„Natürlich! Uebrigens hat vorige Nacht
eine reizende junge Frau drin geschlafen!“
Jng.

Stoßseufzer

„Himmel, sind die Eier groß, da braucht
es sicher nicht viel für ein Dutzend!“ D.

Ein Kronensegen

Zu Weihnacht klingt ein hohes Lied
Von starkem Sürstenglauben,
Den auch der junge Prinz von Wied
Sich nimmermehr läßt rauben:
Albaniens Thron, das ist sein Ziel,
Ein' Strich braucht's nur vom Sederkiel —
's Papier ist ja geduldig!

Doch daß der junge Prinz von Wied
Jetzt schnell von den Penaten
Mit leeren Händen einfach schied —
Das wäre schlecht geraten!
Nur zwanzig Millönchen will
Der Prinz, dann ist er ruhig, still:
Der Orient braucht Ruhe!

Man sieht: 's ist grad' wie hier zu Land
Auch dato in Albanien:
Wem Gott ein Amt gibt, gibt Verstand
Er. „Ja, jetzt hanti — en!“
(Denkt der von Wied!) „Dem Mann ein Amt,
Ja, Pflicht ist solches, Gottverdammt!“
Nur nicht ein Mann dem Amt! Sag